

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890 1887

5.1.1887 (No. 1)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943992](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943992)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cop-
yzeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Pittman.

für das Großherzogthum Oldenburg

30hnter Jahrgang.

№ 1.

Oldenburg, Mittwoch, den 5. Januar.

1887.

Sparen, ohne zu entbehren.

(4. Fortsetzung.)

Aber nicht allein in der Küche und bei der Wäsche vermag die Hausfrau zu sparen, es gelingt ihr das auch bei gutem Willen und gewissenhafter Fürsorge in der Kleidung und Einrichtung der Wohnung, in Bezug auf Vergnügungen und manches Andere noch. Die mißlichen Vermögenslagen so vieler, die häufigen Concurrenzen, der gänzliche Verfall häuslicher Ordnung, häuslichen Glückes, die sich in großen und kleinen Städten zusehens mehren, haben gewöhnlich, wenn man nicht lieblos urtheilen will, mehr Reichthum als andere Ursachen zum Grunde. Der eigene Hang zum Luxus, zum Vergnügen, Gutmüthigkeit, oder auch Schwäche, wie man es nennen will, für die Gattin, die Kinder, ein falscher Begriff von Ehre, von „standesgemäß“ u. s. w. geben Anlaß zu Ausgaben, die nicht sowohl durch die Größe jeder einzelnen, als durch ihre öftere Wiederholung beim Jahreschluß ein Deficit in der Kasse finden lassen. Rechnete sich eine Hausfrau vor, wie hoch eine bestimmte kleine tägliche Ausgabe im Laufe des Jahres sich betrage, so richtete sie sich Manches anders und besser ein; wir begegnen auch hier manichfachen Mißständen, Vorurtheilen und Einbildungen, welche der Sparbarkeit schroff entgegen stehen.

Jahrtausende liegen zwischen dem Feigenblatte unserer Alermutter Eva, und dem schleifen- und plüschgeschmückten Costüm unserer Tage, — eine lange Zeit, in welcher bei dieser an Versuchungen aller Art so reichen, delicatesen Angelegenheit viel Unfug, viele Verirrungen gezeitigt werden konnten, und alle Chronisten, bis auf unsere Tage, sind denn auch einig darüber, daß das Geschehene ist. Bereits die jüdischen Frauen der ältesten Zeiten kleideten sich reich, puderten ihr Haar mit Goldstaub und schon Salomo ermahnt sich gegen die Eitelkeit und den Luxus seiner Zeitgenossen, indem er dräuend sagt: „Darum daß die Töchter Sions „Holz sind, und gehen mit aufgerichtetem Halbe, geschminkten Angesichten, treten einher und schwänzen, und haben köstliche Schuhe an ihren Füßen. So wird der Herr den Scheitel der Töchter Sions kahl machen, und der Herr wird ihr Geschmeide wegnehmen

und die Feste, die Spangen, die Kettlein, die Armspangen, die Hauben, die Klittern, die Gebräme die Schnurlein, die Ohrenschnangen, die Ringe, die Haarbänder, die Feiertkleider, die Mäntel, die Schleier, die Beutel, die Spiegel, die Koller, die Borten, die Rittel, und wird ein looses Band für einen Gürtel sein, eine Glage für ein krauses Haar, und für einen weiten Mantel ein enger Saß; solches Alles anstatt deiner Schöne.“

Auch den Apostel Paulus muß die Sache beunruhigt haben, denn er vermahnt in dem Briefe an Thimotheus die Frauen sehr ernst, „daß sie in zierlichem Kleide, mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen oder Gold, oder Perlen, oder köstlichem Gewand“, und Petrus schließt sich ihm an, mit der eindringlichen Warnung: „daß ihr Schmuck soll nicht auswendig sein, mit Haarschlechten, Goldumbhängen oder Kleideranlegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Augesbericht.

Kaiser Wilhelm erfreut sich eines vorzüglichen Gesundheitszustandes. Als er dieser Tage unangemeldet am Schauspielhaus vorfuhr, verließ er, die Hüfte des Leibjägers ablehnend, mit leichten Schritten den Wagen und erklimmte die Stufen. Alle Umstehenden waren erstaunt über die Frische und Rüstigkeit des ehrwürdigen Greises und ein zufällig anwesender Italiener meinte, wenn Mottis angebliche Aeußerung, so lange Kaiser Wilhelm lebe, werde es nicht zum Krieg kommen, sich bewahrheiten sollte, so würden wir noch zehn Jahre lang Frieden behalten. In der ganzen Erscheinung des Kaisers tritt der erfreulichste Unterschied gegen voriges Jahr hervor, namentlich auch in der Stimme, die vor einem Jahr schwach und leise war, jetzt aber frisch und kräftig ist.

Eine General-Versammlung, wie man noch keine gesehen hat, hat beim 80jährigen militärischen Jubiläum des Kaisers Wilhelm in Berlin stattgefunden. Man liest nämlich, daß die kommandirenden Generale aus allen deutschen Staaten persönlich gratulirt haben.

Die fortschrittlichen und demokratischen Blätter sind zur Zeit ernstlich bemüht, ihrem Publikum bezüglich der **Militärvorlage** eine wahre Welle von blauem Dunst vorzuschwindeln, indem sie behaupten, die große Steigerung der persönlichen Militärlast, welche mit der Militärvorlage zusammenhängt, falle ausschließlich auf die minder wohlhabenden Klassen und gerade diese Klassen seien es, auf welche auch die großen Mehrbelastungen aus den neuen Zöllen und Steuern seit 1879 bis auf einen verschwindenden Bruchtheil gefallen seien. Es ist bekanntlich das eine so erlogen als das andere — aber der Zweck heiligt die Mittel. Das gilt von dieser Sorte von Blättern in allemwege.

Die Erbitterung innerhalb der verschiedenen Gruppen aus Anlaß der Kommissionsverhandlungen über die **Militärvorlage** ist in den letzten Tagen erheblich gewachsen. Während das Vaterland zwischen zwei Mächten steht, die auf den günstigen Augenblick lauern, es zu überfallen und in Stücke zu reißen, während die Wächter über die Sicherheit desselben, die schon genugsam Proben ihrer Pflichttreue und ihrer Scharfsichtigkeit gegeben haben, mit Ernst und überzeugender Weisheit diese Gefahren wiederholt klargestellt und auf das, was sofort als allernothwendigstes geschehen müsse, hingewiesen hatten, unterbrach die Reichstagskommission ihre Beratungen auf beinahe drei Wochen und ging in die Ferien, als ob so recht eigentlich nichts zu thun, als ob das Vaterland im sichersten Friedenshafen geborgen wäre. Es ist kaum zu glauben. Diejenigen Volkstreife, die um die Sicherheit Deutschlands bangen, werden daher auch nicht eher wieder beruhigt sein, bis der Reichstag seine Pflicht erfüllt und die Militärvorlage unverkürzt genehmigt haben wird.

Viele evangelische Geistliche wollen nichts von der Befreiung der jungen Theologen von der **Militärpflicht** wissen, wie sie in der Militärkommission vom Centrum beantragt ist. In der umlaufenden Petition an den Reichstag erklären sie, wir wollen kein Priovilegium für unseren Stand, wo von dem ganzen Volk Opfer für das Vaterland gebracht werden; wir sehen in der Befreiung der Theologen von der Militärpflicht

In der Neujahrsnacht.

Novellette von L. Wriegner.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

So hatte sie denn bereits eine ganze Anzahl Köche ausgehetzt und allmählich hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die spröde Wittve überhaupt sich nicht wieder zu verheirathen gedenke.

Unter all' den jungen und älteren Männern, die der schönen Wittve mehr oder minder unweiblich den Hof machten, war es Dr. Hellmuth, der über dies Gerücht nur lächelte und gar nichts dazu sagte. Mehr als jeder andere befand sich der junge Schriftsteller im Banne der schönen Wittve, und wenn bei irgend Einem, so war es bei ihm sicher, daß seine Liebe eine echte, wahre, ohne jede Absicht auf den Reichthum der Besizerin war. Es war ihm gelungen, sich Victorinen in einer der Gesellschaften, welche diese zu besuchen pflegte, zu nähern und es war zwischen den Beiden ein recht merkwürdiges Verhältnis mit der Zeit eingetreten. Mit jenem feinen weiblichen Instincte, wie solcher jedem Weibe eigen, ahnte und wußte Victorine, daß der Doktor sie liebe und dieser hatte in einem Augenblicke, da die schöne Frau sich unbeschadet glaubte, die ihn mit Jubel erfüllende Gewißheit erlangt, daß auch er Victorinen nicht gleichgültig. Noch war aber zwischen Beiden kein Wort von Liebe gefallen, im Gegentheil hätte man aus der Art und Weise, mit der sie miteinander verkehrten, auf alles Andere, als auf Liebe schließen können. Während sich die übrigen Verehrer Victorinens in Lobeserhebungen und den bekannten Süßigkeiten der Courtmacher ergingen, hatte Dr. Hellmuth immer etwas zu tadeln und die Folge war, daß Victorine sich mit ihm auf ewigem

KriegsFuße befand. Wohl trat in stillen Stunden des schönen Mannes Bild vor Victorinens Auge und sie ertappte sich selbst bisweilen auf Wünschen, die sie sich selbst später nicht zu gestehen wagte; dann aber war es immer wieder der Gedanke „er sucht nicht Dich, sondern Dein Geld,“ der sie eine um so größere Schroffheit gegen den Doktor hervortreten ließ.

Es war am zweiten Weihnachtsfeiertag um die Mittagsstunde, als Dr. Hellmuth Victorinen, die in reizender Toilette in dem angenehm durchwärmten Balkonzimmer saß, gemeldet wurde. Victorine fuhr erschreckt empor; es war das erste Mal, daß Dr. Hellmuth ihr seinen Besuch machte, während sie ihn bisher nur in Gesellschaften gesehen und gesprochen hatte.

„Wie sieht er aus?“ rief sie der Jose zu.
„Wie er aussieht?“ fragte das Mädchen erstaunt, „wie immer, wie jeder Mann aussieht.“

„Ich will wissen, ob er etwa in großer Toilette ist, ob er weiße Glaces an den Händen und in denselben etwa ein Doquet trägt.“

„Nein, Madam,“ sagte das Kammermädchen, das erst seit kurzer Zeit im Dienste Victorinens stand und sich in der hohen Würde einer Kammerzofe keineswegs besonders wohl fühlte.

„Ich lasse bitten,“ winkte Victorine und füt sich setzte sie hinzu: „Gott sei Dank, ich glaube schon, auch er käme in derselben Absicht wie die andern.“

Mit ihrem freundlichsten Lächeln empfing Victorine den Doktor. „Es ist wirklich ganz reizend von Ihnen, Herr Doktor, daß Sie mich einmal besuchen,“ sagte sie.

„Sie sind zu gütig, gnädige Frau,“ antwortete er und er ließ sein Auge voll auf ihr ruhen, als wollte er ihr bis in die Tiefe des Herzens sehen, „ich bin ei-

gentlich überrascht, von Ihnen so freundlich empfangen zu werden.“

Sie war unter seinem forschenden Blicke hoch errotet, sie wußte selbst nicht, warum.

„D, Sie müssen mich nicht heute ärgern,“ sagte sie schmolend, „wenn wir auch Beide uns gegenseitig in Gesellschaften oft genug nichts weniger als lebenswürdige Dinge gesagt haben, so war das nicht so böse gemeint.“

Wie sie so vor ihm stand und ihn mit ihren blauen Augen so schalkhaft anblickte, mußte er sich Zwang anthun, um sie nicht in seine Arme zu schließen und zu sagen: „Wozu dies Versteckenspiel, Du bist ja doch mein und wenn Du Dich auch noch so sehr sträubst; ich weiß es ja längst, daß Du mich liebst, wie Du es ja lange wußtest, daß ich Dich liebe.“ Das sagte er nun allerdings nicht, aber es überkam ihn bei ihren Worten eine so seltsame, übermüthige Stimmung, daß es ihm schien, als seien alle Schranken der Etiquette und des gesellschaftlichen Tones zwischen ihr und ihm gefallen und es schloß ihm durch's Hirn: „nicht mit gewöhnlichen Höflichkeit und Süßigkeiten ist dies Weib zu erringen, ein anderer Ton ist es, der ihm gegenüber anzuschlagen.“

„Soviel mir bewußt ist, gnädige Frau,“ hob er an, „habe ich Sie nur geärgert, wenn Sie selbst es so haben wollten. Ich kann aber auch sehr artig, sogar lebenswürdig sein, wenn Sie es wünschen.“

„Nun, und das sollen Sie heute. Kommen Sie, nehmen Sie Platz und lassen Sie uns plaudern, plaudern wie ein paar gute Kameraden.“

„Und wenn ich nun mehr verlangen würde, als gute Kameradschaft, wenn ich —“
Sie hatte schon die Hände abwehrend gegen ihn

die eine segensreiche Schule aller Volksklassen und um ihres hohen Zweckes willen von dem höchsten sittlichen Werth, ja der Stolz und die Ehre unseres Vaterlandes ist, kein Privilegium, ja eine Schädigung und Zurücksetzung unseres Standes. Bravo!

Die Ausrüstung der gesammten deutschen Pionierinfanterie auf voller Kriegshärte mit dem neuen **Repetirgewehr** ist so gut wie beendet. Das deutsche Heer ist jetzt entschieden mit diesem Gewehr das bestbewaffnete aller Staaten und hat somit einen bedeutenden Vorsprung vor den anderen voraus.

Unsere **Reichspostdampfer** sind den nach China gehenden englischen und französischen Postschiffen bisher entschieden über. Wie aus Shanghai gemeldet wird ist auch die am 7. Oktober von Brindisi mittels des deutschen Reichs Postdampfers „Braunschweig“ abgegangene Post nach Ostafrika in Shanghai wieder bedeutend vor der fahrplanmäßigen Zeit angekommen, statt am 12. schon am 8. November, und zwar gleichzeitig mit der volle drei Tage früher durch den englischen Steamer von Brindisi abgegangenen Post.

Der dritte große **Reichspostdampfer** ist am Mittwoch Mittag auf der Werft des „Vulkan“ in Stettin glücklich vom Stapel gelassen worden. Er erhielt den Namen „Sachsen“, die Taufe vollzog die Gemahlin des sächsischen Gesandten in Berlin, Gräfin von Hohenthal.

Doch heute in der **Pariser Witterung** ein starker Umschlag zur Milde eingetreten ist, kann nicht verkannt werden. Offenbar kam den Leuten in's Bewußtsein zurück, wie gefährlich es ist, mit dem Feuer zu spielen. Wenn die Großen das erst eingesehen haben, dann werden sie auch dem kleinen Revancheschreier auf den Straßen die richtige Erkenntniß beibringen oder wenigstens den Gehorsam. In Berlin scheint freilich bei denen, welche die Verantwortung tragen, die Schwentung mit Mißtrauen beobachtet zu werden. Sehr auffällig sind die Bemühungen der französischen Presse, Oesterreich Mißtrauen gegen Deutschland einzuflöschen, als sei Deutschland von Oesterreich ab- und nach Rußland übergeschwenkt. Auch Rußland arbeitet für dieses Mißtrauen, aber beide bis jetzt ohne Erfolg.

In 50 Jahren, sagte der erste Napoleon, ist Europa kosachisch oder republikanisch. Die **Bulgaren** stehen vor der Wahl zwischen beiden. Der Kosach und „das Väterchen“ strecken ihnen beide Arme entgegen und ein Fürst, nach dem sie wie nach einer Stednadel suchen, will sich ihrer nicht annehmen. Also entweder — oder!

Aus ist's mit den **Nihilisten** in Rußland noch nicht, wenn's auch stiller geworden ist. Neuerdings hat die Polizei von St. Petersburg wieder einmal eine weitverzweigte Verschwörung nihilistischer Natur unter den Arbeitern in den Provinzen Petersburg, Moskau und Wladimir, wo die größten russischen Fabriken zu finden sind, entdeckt. Ernste Ruhestörungen, die während der letzten Tage in drei Fabriken unweit Petersburg stattfanden und das Einschreiten von Militär

nothwendig machten, sind das Erstlingswerk dieser Verschwörung gewesen. Ruhestörungen werden auch in anderen Fabriken erwartet. Zahlreiche Arbeiter sollen verhaftet worden sein, aber keine Häufelführer, von denen die bedeutendsten im Ausland zu wohnen scheinen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. Januar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Oberappellationsgerichts-Vizepräsidenten z. D. **Kuhstrat** in Oldenburg mit dem 1. Januar 1887 in den Ruhestand zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Ortsvorsteher **Diedrich Ripp** zu Gobstein in Holstein das Ehrenkreuz zweiter Klasse zu verleihen.

Aus Anlaß des am Sonntag den 2. Januar stattgefundenen **Hofballes** war vom westfälischen Kürassir-Regiment Nr. 4 (Chef Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg) aus Münster eine Abordnung von 6 Offizieren hier eingetroffen.

Der Herr **v. Bülow**, Großherzoglich Oldenburgischer Kammerherr, verschied am Sonntag Nachmittags 2 Uhr plötzlich am Schlagflusse.

Großh. Theater. Eine weitere Novität, welche vom Großherzoglichen Theater zur demnächstigen Ausführung vorbereitet wird, ist: „Der schwarze Schleier.“ Schauspiel in 5 Acten von Oscar Blumenthal. Diese Novität, welche anderwärts mit großem Erfolge zur Aufführung gelangt ist und augenblicklich namentlich das Repertoire des „Deutschen Theaters“ in Berlin noch immer beherrscht, dürfte geeignet sein, auch hier großes Interesse zu erwecken und dem bisherigen etwas einseitigen Repertoire eine geeignete Auffrischung zu geben. Im Uebrigen scheint es fast, als sollte nach dem Feste überhaupt ein frischerer, regerer Zug in Rücksicht auf das Repertoire sich geltend machen wollen. Wir hören nämlich, daß für die nächste Zeit, und zwar noch für den Monat Januar, folgende Novitäten in Aussicht stehen: Donnerstag den 6. Januar: „Die Ehre“ Schauspiel in 5 Acten, Sonntag, den 9. Januar: „Der Liebestrank“, komische Oper in 2 Acten von Donizetti. Ferner: „Die Sterne wollen's“, Lustspiel von Emil Bohl, dann das große Ausstattungstück „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ für Sonntag den 27. Januar und endlich, wie oben erwähnt, Oscar Blumenthals berühmte neueste Dichtung „Der schwarze Schleier.“ Damit dürfte konstatiert sein, daß die Direction bemüht ist, allen berechtigten Wünschen des theaterbesuchenden Publikums möglichst entgegen zu kommen.

Wir geben an anderer Stelle einen völlig objectiv gehaltenen Bericht über die Sonntags-Versammlung der hiesigen **freisinnigen Partei** in Habels Hotel und die dort gehaltene Rede des Reichstagsabgeordneten Herrn **Propping**. Indem wir bemerken, daß die Versammlung stark besucht war, behalten wir uns vor, in nächster Nummer die Ausführungen des ge-

nannten Herrn Abgeordneten, der sich mit Haut und Haaren als der Richterschen Partei verfallen erwies, zum Gegenstande einer Kritik zu machen. Nachdem die Versammlung in Habels Hotel eine Resolution angenommen, deren Inhalt sich in unserm Berichte wiedergegeben findet, halten wir es für durchaus wünschenswerth, daß nunmehr baldigst unser national-liberale Verein eine Versammlung einberufe, um im Reichstage keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß in unserm Wahlkreise doch auch noch Männer von anderer Gesinnung leben.

Postalisches. Dem Postkassirer **Schröter** aus Weimar ist die durch Verletzung des Postinspectors **Naabe** nach Düsseldorf zur Erledigung gekommene Postinspectorielle für den Bezirk der Kaiserlichen Oberpostdirection in Oldenburg zum 1. Dezember 1886, unter Ernennung desselben zum Kaiserlichen Postinspecteur, übertragen worden.

In der St. Lambertikirche wird am nächsten Sonntag, den 9. Januar, des Nachmittags 5 Uhr anfangend, ein **Abendgottesdienst** stattfinden, in welchem ein Vortrag über Heidenmission gehalten werden wird. Alle, die sich dafür interessieren, seien auf diesen Vortrag hiermit besonders aufmerksam gemacht.

Eine Bewohnerin des **Lambertistifts**, Wittwe eines vor etwa anderthalb Jahren verstorbenen bekannten Mitbürgers, sah sich, wie wir vor einiger Zeit mittheilten, gezwungen, zu ihrer Ehrenrettung eine öffentliche Klage anhäng zu machen. Der Urheber des „faulen Geschwäzes“, das in der Stadt wie leider gewöhnlich in solchen Fällen, mit einer gewissen Schadenfreude in vielfacher Weise kolportirt worden ist, war nicht zu ermitteln. Aber eine Ehefrau wurde als Verbreiterin desselben kürzlich vom Schöffengericht in eine Geldstrafe von 6 Mark beziehungsweise 1 Tag Haft und in die Zahlung der Kosten verurtheilt, was man sich also zur Warnung dienen lassen möge.

Beim **Schlittschuhlaufen** auf dem sog. Overbecks Teich hatte am Sonntag Nachmittags eine etwa 10 bis 12jährige Tochter des Herrn **Schubert** Spille hieselbst das Unglück, zu fallen und ein Bein zu brechen. Das bedauerenswerthe Kind mußte in einer rasch requirirten Droschke nach Hause transportirt werden.

Wir hören, daß das in Eversten belegene, unter der Bezeichnung **Zoologischer Garten** bekannte Wirtschaftsstabliement mit Antritt zu Mai dieses Jahres an einen Herrn **Schmidt**, der gegenwärtig auf dem hiesigen Bahnhofs die Restauration im Wartesaale dritter Klasse inne hat, verpachtet worden ist.

Das neue Jahr introduzirte sich hier insofern in verdächtiger Weise, als am Abend des Neujahrstages die Einwohnerschaft unserer Stadt durch **Feuerlärm** erschreckt wurde. In der oberen Etage des Hauses Bismarckstraße Nr. 7 war nämlich infolge eines Schornsteinbrandes Feuer entstanden, welches indes bald erstickt wurde, so daß die auf der Brandstelle erschienenen Löschmannschaften sofort wieder abrücken konnten.

ausgestreckt und wie im Traume murmelte sie: „Also auch Sie, auch Sie.“

Er ließ sich aber nicht irre machen, er ergriff ihre Hand und führte Sie zu einem der Fauteuils. Halb willenslos ließ sie sich nieder, er aber blieb vor ihr stehen und sagte:

„Victorine, es ist ja ein Unsinn, daß wir uns gegenseitig quälen. Glauben Sie denn, daß ich nicht weiß, daß Sie mich lieben und daß ich Sie liebe, heiß, brennend, das wissen Sie ja nur zu gut. Also lassen Sie uns dieser Quälerei ein Ende machen und sagen Sie das einzige kleine Wörtchen, das sich allein für so schöne Lippen ziemt, das Wörtchen „Ja.“ Es ist keine wohlgelegte und gewöhnliche Liebes-Erklärung, die ich Ihnen mache, die wäre auch kaum nach Ihrem Geschmade, aber es ist das Geständniß eines aufrichtigen Herzens. Victorine, wollen Sie „Ja.“ sagen, wollen Sie?“

Sie wäre ihm am Liebsten an den Hals geflogen, aber da blitzte wieder der unselige Gedanke durch ihr Hirn, der Gedanke, der sie mit aller Macht gefangen hielt und in dessen sie sich nicht erwehren konnte, obgleich ihr Herz dagegen sprach, der Gedanke, „auch er speculirt nur auf Deinen Reichtum, Du selbst bist nur Nebenbuhler.“ Und sie sprang auf und rief: „Nein, nein, ich will Sie nicht, ich liebe Sie nicht.“

Er war überrascht, aber er verlor keinen Augenblick seine Fassung. „Und ich weiß es doch, daß Sie mich lieben,“ rief er, „Sie wollen es sich nur selbst nicht gestehen. Es ist Ihr Eigensinn, der Ihnen das verbietet.“

„Ich bin nicht eigensinnig,“ rief sie nun und stampfte auf den Teppich, wie ein ungezogenes Schulmädchen, „ich will nicht eigensinnig genannt werden und ich mach Sie nicht, Sie nicht und auch nicht die Andern.“

„Nein, Sie sind gar nicht eigensinnig, Victorine, das sehe ich eben,“ sagte er ganz ruhig.

„Ja, ich weiß es, Sie sind auch gerade wie die Andern, nicht ich bin es, die Sie begehren, nur mein Geld ist es, das sie lockt.“

Sie bereute das Wort im nächsten Augenblicke, da sie es ausgesprochen, aber es war zu spät.

„Victorine!“ fuhr er herum und es sprühte ein Blick des Zornes aus seinen Augen, daß sie sich erschreckt in der Ecke ihres Fauteuils zusammenkauerte. Wie er aber die schöne Gestalt da vor sich sitzend, zitternd wie ein Schulmädchen, das Strafe erwartet, sah, da verrauschte sein Zorn und eine innere Stimme flüsterte ihm zu: „Sie thut es ja nur um Deinetwegen, sie liebt Dich doch.“

„Sie sind zu schön, gnädige Frau,“ sagte er, „als daß ich es über's Herz bringen könnte, Ihnen die gebührende Antwort zu geben. Warten Sie immerhin auf einen Prinzen. Madam, warten Sie solange, bis Sie endlich dem ersten Besten Ihre Hand reichen.“

„Ja, dem ersten Besten, das werde ich auch thun, um sie und alle die Andern ein für alle Male los zu werden, dem ersten Besten.“

„Nun, Sie wären auch das im Stande.“

„Ja, das bin ich im Stande!“ rief sie und ihre Wuth über ihn und noch mehr über sich selbst steigerte sich in dem Maße, als er ruhig blieb, „den ersten Besten nehme ich und das gleich.“

„Darf ich Sie beim Wort nehmen, gnädige Frau?“ fragte er.

„Ja, das dürfen Sie, es wird mir eine Bohnne sein, Sie und alle die Andern zu ärgern, todt zu ärgern.“

„Wer sich todt ärgern läßt. Darf ich vielleicht

nach fragen, wie Sie zu dem ersten Besten zu kommen gedenken?“

„Wie? Das ist einerlei, das ist meine Sache.“

„Doch nicht so ganz. Wenn man nicht genau weiß, daß Sie sich wirklich den ersten Besten selbst gewählt haben, dürfte es doch immer wieder heißen, daß das leidige Geld im Spiele gewesen. Ich würde Ihnen rathe, Sie überlassen es dem Zufall, die Wahl zu treffen.“

„Ja, das will ich auch. Aber ich will dem Zufall zu Hülfe kommen. Heute über 8 Tage, in der Neujahrnacht, da will ich meine Wahl treffen. Und ich will es schon so einzurichten wissen, daß mein Zukünftiger glauben soll, ich sei nur ein armes Mädchen.“

„So, also in der Neujahrnacht, höchst romantisch allerdings. Aber wie dies Drama vor sich gehen soll, ist mir noch nicht recht klar.“

„Das will ich Ihnen sagen, damit Sie sich gehörig ärgern können. In der Neujahrnacht, Punkt 12 Uhr, werde ich durch die Straßen der Stadt gehen und der Mann, der mir zuerst begegnet, der soll mein Gemahl werden.“

Der Doctor lachte, daß ihm die hellen Thränen von den Wangen liefen. „O Victorine, Sie sind zum Klaffen!“ rief er. Je unglücklicher aber sich der Doctor stellte, desto mehr rannte sich Victorine in ihren romantischen Plan fest und sie betrachtete es dem Doctor gegenüber als eine Ehrensache, auch nicht im Mindesten trotz der Verschrobenheit und der Unmöglichkeit der Ausführung dieses Planes, von diesem abzugeben.

Mit einer Heiterkeit, die zu dem ergalteneu Korbe gar nicht im rechten Einklang stand empfahl sich der Doctor und Victorine hatte genügende Zeit, über Alles nachzudenken.

(Fortsetzung folgt.)

In der Sylvesternacht sind mehrere **Verhaftungen** wegen ungebührlichen Benehmens, Außerordnungen und Strafskandal vorgenommen worden. Wir freuen uns, daß unsere Polizei den frechen Excedenten in nicht mißzuverehender Weise begreift, machte, daß in hiesiger Stadt für derartigen nächtlichen Unfug kein Terrain ist. In besonders ärgerlicher Lage befand sich der Polizeidiener Fiumen, welcher sich auf dem Theaterwall vor Dr. Greves Hause, wo sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, fast anderthalb Stunden lang mit einem widerhaarigen Strolch, der sich in seiner Wuth die Hofen zerrissen hatte und fast nackt auf dem schneeigen eiskalten Boden herumwälzte, abquälte und denselben nur mittelst requirirten Wagen von dort weg an den gehörigen Ort zu bringen vermochte. Die hier vorgekommenen Aufreizungen Seitens einiger im Publikum befindlicher und bekannter Persönlichkeiten sollten eigentlich bestraft werden.

Singefandt.

Zu Nr. 3 des Epilog in Nr. 155 des v. J.: Gut gebrüllt, Löwe, nur immer so weiter und stets recht heiter, Spah macht es doch. Da Sie dem entzückenden Verlangen, Ihre Mitgliederliste zu veröffentlichen, anscheinend nicht zu entsprechen gewillt sind, so schloß ich vor, gelegentlich einen Aufzug Ihrer sämtlichen Mitglieder durch die Hauptstraßen der Stadt in Scene zu setzen, um den Vorwärtmarsch Ihrer strammen Beine kennen zu lernen. — Zu Nr. 4: Sie scheinen ein besonderes Interesse für unsere Ziele zu hegen. Wir laden Sie daher ein, dieselbe bis zum Sylvesternacht-Abend 1887 zu reinigen, wenn Sie zu dieser Ihrer Sisyphus-Arbeit die Fähigkeit besitzen sollten, und dürfte es dann zum Lohne auch an einem Wuttki nicht fehlen. Ihre Ziele zu fegen halten wir uns wahrlich für zu gut, aber uns unserer Haut zu wehren werden Sie uns durch Ihre Grobheiten, gelinde ausgedrückt, nicht hindern. So lange der Consumverein von seinem Umföz resp. der an seine Mitglieder zahlenden Dividenden keine Steuern zahlt und dazu noch obendrein an Nichtmitglieder verkauft und auch den Gewinn an dem für das an Letztere Verkaufte steuerfrei in seine Taschen fließen läßt, hat derselbe rechtlich keine Berechtigung zu existiren. Will der Vorstand desselben uns dann auch noch durch seine Preismanöver schädigen, so dürfen sich die Mitglieder nicht wundern, wenn die Schattenseiten ihres Vereins der Oeffentlichkeit zur Beurtheilung übergeben werden. Der Zweck der Consumvereine ist lediglich der, seinen Mitgliedern den Bedarf an Lebensmitteln möglichst billig zu verschaffen, wogegen sich am Ende nichts sagen läßt. Geschieht dies aber durch Schädigung berechtigter Interessen, wie z. B. durch steuerfreien Detailverkauf, sei es auch nur an seine Mitglieder (hier außerdem sogar an Nichtmitglieder), so verliert er seine Existenzberechtigung und rufe ich deshalb allen meinen Kollegen in Stadt und Land zu: „Seid einig, einig, einig, laßt Euch nicht irre machen durch das Geklaff!“ J. E.

Versammlung der freisinnigen Partei

in Habels Hotel am Sonntag den 2. Januar.

Bald nach 5 Uhr eröffnete der Vorsitzende Herr Bankdirecter Thora die gut besuchte Versammlung mit einem kurzen Ueberblick auf die überall in ganz Europa zu Unbehagen und Mißtrauen Veranlassung gebende gegenwärtige politische Lage. Unter diesen Umständen sei es sehr willkommen, daß der Herr Abgeordnete Propping sich gern erboten habe, über die bisherigen Verhandlungen im Reichstage in gegenwärtiger Session und speziell über die wichtigste Vorlage desselben, die Militärvorlage, ihren gegenwärtigen Stand und die Aussichten derselben Bericht zu erstatten. Bekanntlich habe ja die Einbringung gerade dieser Vorlage durch die Reichsregierung den schon so wie so überall kourfirenden Gerüchten neue Nahrung gegeben.

Abg. Propping: Es gereiche ihm zu hoher Ehre und Freude, wieder einmal Gelegenheit zu haben, vor seinen Wählern sprechen zu können. Zwar habe er gewünscht, daß die Dinge im Reichstage sich erst noch mehr geklärt hätten, als gegenwärtig der Fall sei, um im Stande zu sein, ein noch klareres, besseres Bild geben zu können, wie ihm unter gegenwärtigen Umständen möglich sei. Die wenig erfreuliche finanzielle Lage des Reiches, wie sie durch den Etat gekennzeichnet werde, lasse sich durch die Worte fixiren: „Geringere Einnahmen bei erhöhten Ausgaben.“ Der gegenwärtige Reichstag solle nun, wie die Thronrede sage, nicht mehr benutzt werden, um mit der Regierung über neue Einnahme-Quellen, Steuerprojecte u. s. w. zu verhandeln, sondern er solle nur in Anspruch genommen werden, die zur Führung des Reichshaushalts notwendigen Mittel zu bewilligen. So habe denn die Regierung ganz unterlassen, obwohl sie große Geldebewilligungen fordere, für zweckmäßige Einnahmequellen, Dedungsmittel, Sorge zu tragen. Es sei dies eine falsche Finanzpolitik, der Etat balancire nicht. Das Jahr 1884—85 habe mit einem Defizit von 17 Millionen abgeschlossen, ähnlich werde sich das Jahr 1885—86 stellen. Zwar in der Theorie gebe es kein Defizit im

Etat, da die Einzelstaaten in Form der Matrikular-Beiträge für dasselbe einzutreten hätten. Die schönen Versprechungen der Regierung bei Anbahnung der Steuerreform im Jahre 1879, es werde nach Bewilligung der Hundert Millionen für indirecte Steuern vom Reiche ein goldener Regen auf die Einzelstaaten niederträufeln und diese, sowie die Kommunen, finanziell entlasten, seien bisher nicht erfüllt worden und würden sich bei gleicher Steuerpolitik wie bisher auch nie erfüllen.

Von der Kolonialpolitik wußte der Herr Abgeordnete nur zu sagen, daß sie bereits ungeheure Aufwendungen erfordert habe und weiter noch unberechenbare Summen verschlingen werde. Ähnliches gelte von der Dampfer-Subvention, die auch die Folge gehabt habe, daß die Engländer jetzt auf deutsche Kosten billiger nach Australien auswanderten. Der Nord-Ostsee-Kanal sei ein verfehltes Project und höchstens im Interesse der Küstenverteidigung von einiger Bedeutung. Für die gegenwärtige traurige Lage, ja fast gänzliche Darniederliegen der Zucker-Industrie sei ausschließlich die Reichsregierung verantwortlich zu machen. Die durch die Ausführ-Prämie veranlaßte Ueberproduktion in dieser Branche habe den allmählichen Verfall dieser Industrie zur Folge gehabt. Die vom letzten Reichstage angenommene Novelle zur Reform der Zuckersteuer habe weder den Fabrikanten noch dem Staatsfiscal Nutzen gebracht. Nur durch gänzliche Abschaffung der Ausführ-Prämie könne Genesung herbeigeführt werden. Erheblich, nämlich um 26 Millionen, seien ferner die Einnahmen aus den Getreide-Zöllen hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Der preussische Finanzminister scheine allerdings mit diesem Ergebnis ganz einverstanden, er behaupte nämlich jetzt, wenn die Getreidezölle auch nicht als Finanzzoll wirksam gewesen seien, so hätten sie sich desto besser als Schutz Zoll bewährt. Es scheine das Ideal des Finanzministers zu sein, wenn der eigentlich undenkbarer Zustand eintrete, daß gar kein Getreide mehr aus dem Auslande eingeführt werde. Wie aber könne dann, wie doch früher immer behauptet worden sei, das Ausland den Zoll tragen, wenn es überhaupt kein Getreide einführe? Es sei einfach eingetreten, was die freisinnige Partei immer behauptet habe, der Preis des Getreides sei um den Betrag des Zolls gestiegen, die Mehrbelastung trage namentlich der unbemittelte kleine Landmann. Der Finanzminister v. Scholz habe weiter gewagt, die Mindererträge aus der Börsensteuer mit ganz willkürlich angenommenen Defraudationen des ehrsüchtigen Kaufmannsstandes in Beziehungen zu bringen, während in Wahrheit nur der Umstand, daß das Börsensteuer-Gesetz ohne alle Sachkenntnis ausgearbeitet worden sei, die Schuld trage an den geringen Ergebnissen.

Trotz der schlechten finanziellen Lage würden nun erhebliche Mehrausgaben verlangt, theils als dringlich bezeichnet, ohne daß für Dedungsmittel Sorge getragen sei. Beim Militär-Stat seien alle in voriger Session abgelehnten Forderungen wieder eingebracht. Im Marine-Stat sei eine Forderung enthalten für 10 Panzer-Kanonens-Boote. Die Nothwendigkeit, neben einer starken Armee auch eine Flotte ersten Ranges zu unterhalten sei nirgends nachgewiesen, daher hier ganz besonders gewissenhafte Prüfung erforderlich. Wir bedürften keiner Marine für die Offensive, nur zur Vertheidigung unserer Küsten. Wenn man die ungeheuren Kosten, welche die von der Regierung geplante Alters- und Invaliden-Versorgung beanspruchen würden, nun noch in Betracht ziehe, fange die Sache an nebelhaft zu werden. Zwar der Herr Finanzminister habe nach seiner Meinung sehr geeignete Dedungsmittel in Vetto. Würden doch in Deutschland alljährlich für 2 Milliarden vertrunken und verbraucht — also Monopol auf Branntwein und Taback! Das dies nach wie vor die Lieblings-Idee des Ministers sei, gehe aus seinen directen Aeußerungen resp. seinem viel sagenden Schweigen unzweideutig hervor. Die freisinnige Partei werde gegen dieses System nach wie vor mit aller Kraft kämpfen.

Zur Militär-Vorlage übergehend so handle es sich hier um Bewilligung von 24 Millionen einmaliger, 23 Millionen fortlaufender, stetiger Ausgaben. Zwei Momente kommen in Betracht. Die Sicherstellung des Vaterlandes, die Steuerkraft des Volkes. — Jeder begreife die Wichtigkeit der Vorlage und daher die Nothwendigkeit einer gewissenhaften Prüfung. An eine Erledigung vor Weihnachten sei nicht zu denken gewesen, da der Reichstag im letzten Jahre so spät berufen worden sei.

Die erste Lesung habe den Beweis erbracht, daß alle Parteien mit Ausnahme der Socialdemokraten gern bereit seien, die zur Sicherheit des Reiches notwendigen Opfer zu bringen. Der Kriegsminister habe direct gesagt, daß die Vorlage mit einer unmittelbaren Kriegsgefahr nicht zusammenhinge. — Abg. Richter habe, hierauf Bezug nehmend, in seiner bedeutungsvollen, den Standpunkt der Partei darlegenden Rede geantwortet, wenn jemals der Fall eintreten solle, daß es sich um augenblickliche Kriegsgefahr handle, sei der Reichstag gern bereit, die geforderten Mittel, Hunderte von Millionen, ohne Weiteres an einem Tage in drei

Lesungen zu bewilligen. — Dem Herrn Abgeordneten Propping in die Details der Vorlage zu folgen, sei uns erlassen. Die Vorlage ist ihrem Inhalt nach allgemein bekannt. Der Redner kam dann auf die Commissions-Verhandlungen zu sprechen, welche bekanntlich zur Folge gehabt haben, daß der von den Freisinnigen Mitgliedern eingebrachte Antrag, welcher die sämtlichen von der Regierung geforderten Cadres bewilligt, von der Präsenzjiffer jedoch 18 000 Mann streicht (41,000 Mann sind gefordert) und die Bewilligung statt auf sieben nur auf drei Jahre aussprechen will, zur Annahme gelangte. Der Herr Abgeordnete bemerkte, dieser Commissionsbeschuß werde dem Plenum des Reichstages als Grundlage seiner weiteren Verhandlungen dienen. Zwar verhalte sich die Regierung bis jetzt ablehnend, doch hoffe er, daß eine Verständigung erzielt werde. Ueber eine Bewilligung von drei Jahren würde aber die freisinnige Partei unter keinen Umständen hinausgehen. Zum Schlusse seiner Rede ging der Herr Abgeordnete auf den jüngst vom Abg. Richter eingebrachten Antrag, betreffend Einführung einer Reichs-Einkommensteuer ein und trat für diesen Antrag, als einem gesunden Steuerprojecte mit aller Entschiedenheit ein.

Der Vorsitzende brachte im Namen des Partei-Vorstandes eine Resolution ein, etwa folgenden Inhalts: Die Versammlung erklärt eine eingehende gewissenhafte Prüfung der Militär-Vorlage als eine unabweißbare Pflicht des Reichstages und spricht den Mitgliedern der freisinnigen Partei den Dank aus für ihr bisheriges Verhalten in dieser Sache. Im Schlusse wird das Ricker'sche Reichs-Einkommen-Steuer-Project gut geheißt. Diese Resolution gelangte nach kurzer Debatte, an der sich namentlich Rechtsanwalt Niebour betheiligte, zur einstimmigen Annahme.

Der Vorsitzende gedachte zum Schluß des 80jährigen Militär-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers und schloß mit einem Hoch auf den verehrten Kaiser die Versammlung.

Briefkasten.

Wir erhielten folgende Zuschrift: „Die Streit-Artikel über Consum-Verein, Verus u. s. w. werden allnacherade langweilig zu lesen und wird sehr gewüncht, wenn Sie bald andere Unterhaltungsstoff bringen möchten. Ein Abonnent.“ — Wir erwidern darauf Folgendes: Daß die Zeitungen auch dem Zweck mit zu dienen haben, daß sie ihre Spalten innerhalb bestimmter Grenzen dem Meinungsaustrausch des Publikums zur Verfügung halten, wird Niemand bestreiten wollen. Wie aber jede Sache ihre Grenze und ihr Ende hat, so auch hier. Und so werden wir auch Sorge tragen, daß durch jene Streitartikel der übrige Raum des Blattes fernerhin nicht über Gebühr beeinträchtigt werde. Die Red.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, 8. Januar:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor K a m s a u e r.

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 5. Januar, 8. Ab.-Vorst. f. Ausw. Anfang 4 Uhr.

König Heinrich IV.

Historisches Schauspiel in 5 Akten von Shakspeare. Beide Theile verbunden für die deutsche Bühne bearbeitet von Dr. Eduard und Dr. Otto Devrient.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 4. Januar 1887.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106 10	106 65
3 1/2%	„	101 80	102 35
4%	Oldenburgische Conjols	—	—
	Stücke à 100 Mt. im Verkauf (1/4% höher.)	—	—
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103.	—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103 25	—
3 1/2%	do	100.	—
	(Oldenburger Stadt-, Dohankircher, Schwarzber.)	—	—
3 1/2%	Oldenb. Bo-encredit-fabrik (sinnbar)	101 50	102 25
4%	Hensburger Kreis-Anleihe	101 75	—
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101 20	101 75
3 1/2%	do	99 50	—
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	155 25	156 25
4%	Entin-Elbecker Prior.-Obligationen	103.	—
3 1/2%	Hamburger Staatsanleihe	101 10	101 65
3 1/2%	Bremer do von 1885	100 45	101
4%	Preussische consolidirte Anleihe	106 45	107
3 1/2%	do	101 80	102 35
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
	und darüber	—	—
5%	do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	—	—
4%	Römische Stadtanleihe 3 Serie	—	—
5%	Russische Anleihe von 1884	—	—
4%	do do von 1880	—	—
4%	Norwegische Staats-Anleihe von 1884	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	—	—
4%	Lissabonner Stadtanleihe	—	—
4%	Plandor. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101 70	—
	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101 95	102 50
5%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	101 60	102 15
4%	Borussia-Prioritäten	100	101

4 1/2% hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1886.)		
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1885.)		
Oldenburger Eisenröhren-Aktien (Augustfehn) (4% Zins vom 1. Juli 1886.)		
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Red.-Aktien (4% Zins v. 1. Januar 1886.)		106
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Aktien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	167 95	168 75
" " London " " 1 Mr " " 20 34		20 44
" " New-York für 1 Doll " " 4 18		4 28
Holländ. Banknoten für 100 fl	16 75	
Discount der Deutschen Reichsbank 5%		

Anzeigen.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit:
 6monatlicher Kündigung 1/2 % unter dem jeweiligen Discontsatz d. Deutsch. Reichsbank, mindestens aber 3 1/2 %, höchstens 4 1/2 % pr. a.
 3monatlicher Kündigung 3 % pr. a.
 kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2 1/2 % pr. a.
 Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.

Der jeweilige Discont der Reichsbank wird täglich in unserm Coursbericht notirt.

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Oldenburgische Landesbank.

Wir bringen hiermit zur Kenntniss, daß in Gemäßheit des § 31 unseres Statuts, aus den diesjährigen Ertragnissen eine vorläufige Abschlagsdividende von 5 Prozent zur Verteilung gelangt, welche von heute ab gegen Einlieferung des Koupons Nr. 35 unserer Aktien mit **12 Mark** pro Stück in den gewöhnlichen Geschäftsstunden an unserer Kasse erhoben werden kann.

Oldenburg, den 31. Dezember 1887.

Die Direction.

Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Feinste Raffinade

bei Broden a Pfund 29 Pf.

Heinrich Weser.

Sauerkohl und Schnittbohnen.

Heinrich Weser.

Besten ammerländischen Speck,

1/2 Pfd. 60 Pf.

Heinrich Weser.

Billigste Unterhaltungsllectüre.

Um mit dem Rest der Zeitschriften unseres Journal-Verseizers nimmehr gänzlich zu räumen, haben wir den Preis **nochmals bedeutend herabgesetzt** und geben den noch **kleinen Vorrath** verschiedener Jahrgänge wie folgt gegen **baar** ab:

	Ladenpreis pro Jahrgang.	Herabgesetzter Preis.
	Mt. Pf.	Mt. Pf.

1. Blätter, fliegende	13,40	3,50
2. Frauenzeitung, illustr.	10,—	1,50
3. Gegenwart	18,—	1,50
4. Kladderadatsch	9,—	1,—
5. Modenzeitung, Leipziger	27,—	2,—
6. Romanbibliothek	8,—	2,—
7. Romanzeitung	14,—	3,—
8. Ueber Land und Meer	12,—	2,50
9. Zeitung, illustr.	24,—	3,—

Oldenburg, Langestraße 27.

Bültmann & Gerriets.
Buchhandlung.



Berein Oldb. Geflügel-Freunde.

Versammlung am Mittwoch, den 5. d. Mts., Abends 8 Uhr. D. B.

Zu verkaufen.

Zwei halbgemästete Schweine.
Diedr. Tietjen, Theaterwall 2 hinten.

Zu kaufen gesucht.

Eine gute milchgebende Ziege ohne Hörner.
Diedr. Tietjen, Theaterwall 2 hinten.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Januar 1887.

Activa.	Markt.	Passiva.	Markt.
Cassabestand	386,155.83	Aktien-Capital	3,000,000.—
Wechsel	5,771,777.02	Reservefonds	750,000.—
Darlehen gegen Hypothek	1,447,612.76	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpand	3,023,960.07	Best. am 1. Dec. 1886	M. 23,218,066.37
Conto-Corrent-Debitoren	1,385,988.63	Neue Einl. i. M. Dec. M.	1,172,593.43
Effecten	4,584,695.88		M. 24,390,659.80
Verchiedene Debitoren	1,551,080.85	Rückzahl. im M. Dec. M.	755,538.28
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brate	130,000.—	Bestand am 31. Dec. 1886	23,635,121.52
Bank-Inventar	6,121.65	Check-Conto	673,016.22
		Conto-Corrent-Creditoren	671,264.76
		Verchiedene Creditoren	2,030,990.19
	30,760,392.69		30,760,392.69

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank

per 31. December 1886.

Activa.	Passiva.
Cassabestand	Actien-Capital
Wechsel	Depositen:
Effecten	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen
Diskontirte verlooste Effecten	Einlagen von Privaten
Conto-Corrent-Saldo	auf Check-Conto
Lombard-Darlehen	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten
Bankgebäude	Reservefond
Nicht eingefd. 60% d. Act.-Capit.	Diverse
Diverse	
Markt 31321826 08	Markt 31321826 08

Wir vergüteten im Monat December:
 für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3 1/2 %
 " " " viertel " 3 % Zinsen.
 " " " kurzer Kündig. u. Check-Conto 2 1/2 %

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat December 1886.

Umsatz.	Umsatz.
Wechsel-Conto	510,444 49
Depositen-Conto	289,407 07
Conto-Corrent-Conto	1,364,120 99
Effecten-Conto	100,343 35
Gesamtumsatz im Monat December	2,275,698 67

Activa.	Bilanz am 31. December 1886.	Passiva.
Mt. 32,000 — Immobilien-Conto		Stammcapital-Conto
" 500 — Mobilien-Conto		Reservefond-Conto
" 3,117 62 Handlungsunkosten-Conto		Zins- und Provisions-Conto
" 622,508 98 Wechsel-Conto		Depositen-Conto
" 71,946 15 Effecten-Conto		Check-Conto
" 1,057,794 18 Conto-Corrent-Conto, Debitores.		Pfennig-Sparcassen-Conto
" 105,217 — Cassenbestand.		Conto-Corrent-Conto, Creditores
Mt. 1,893,083 93		Mt. 1,893,083 93

Gelder verzinsen wir bei 6 monatlicher Kündigung mit 3 1/2 % p. a., auf Check-Conto und bei kurzer Kündigung mit 3 % p. a.

Oldenburg, den 31. December 1886.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. H. Münnich. A. Hegemann.

Bei folgenden Herren haben wir eine Flaschen-Niederlage unseres

Doppel-Braunbiers

errichtet, wo sowohl Flaschen abgegeben, als auch Bestellungen entgegengenommen werden. Wir empfehlen unser Doppel-Braunbier hauptsächlich Reconvalescenten, Kindern, Kranken u. s. w.

Büsing & Klostermann.

Niederlagen sind bei:

- Herrn **Wilh. Petz, Drogenhandlung**, Langestraße.
- " **J. D. Willers, Kaufmann**, Heiligengeiststraße.
- " **F. Bernutz, Delicatessen-Geschäft**, Gaststraße.
- " **G. B. Schmidt**, Nadorsterstraße 2.